

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
Erlachstrasse, 23
Jährlich mindestens 40 Nummern
(deutsche & französische Ausgabe) für
Fr. 4 in d. Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
sowie der Verlag nehmen Bestellungen
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
einschätzung der Mitglieder überlassen.
Schweizer Postcheckkonto Bern III.
496.
Die Vereinsstatuten und Probenummern
aller seiner Organe werden auf Verlan-
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civilgerichtspräsident, Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Vizepräsident d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. des Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Geheimrat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D. Wien; Dr. Karl GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URSIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIANI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHÃES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon, u.a.m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Die 73. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.
Bern, den 20. Dezember 1915.

I. Der Fortgang der Kämpfe. Im Laufe der Tage, über die hier berichtet werden soll, sind die militärischen Bewegungen noch weiter *erstarrt* als in der Vorwoche.

Die bulgarische Armee hat bei der Verfolgung der französisch-englischen Streitkräfte *an der griechischen Grenze Halt gemacht*, eine vorläufige Waffenruhe ist eingetreten. Im montenegrinischen und albanischen Hochgebirge haben noch einige Treffen zwischen österreichischen und montenegrinischen Abteilungen stattgefunden, und eine nicht unbedeutliche Anzahl versprengter serbischer Soldaten hat sich der österreichischen Armee ergeben. All das sind Kämpfe, die in Umfang und Art etwa an die albanischen Aufstände der Türkenzeit erinnern, jedoch — an den Massstäben des Weltkrieges gemessen — nicht als sehr wesentlich bezeichnet werden können.

Auf allen andern Fronten, in Russland, Frankreich und im österreichischen Küstenlande herrscht an vielen Orten völlige Waffenruhe, und die lokalen Vorstösse, die da und dort von der einen oder andern Seite versucht, und vom Gegner in der Regel leicht zurückgewiesen wurden, entsprechen wohl keiner Absicht planmässiger Offensive.

So könnte man fast sagen, dass der von wohlmeinenden Menschenfreunden befürwortete *Weihnachtswaffenstillstand* durch Frost und Müdigkeit an manchen Stellen tatsächlich erzwungen wurde; man könnte sich über die so *ersparten* Blutopfer freuen, wenn nicht die winterliche Rauheit für die Gesundheit u. Kraft all derer, die nach wie vor an die Schützengräben gebannt sind, ein fast ebenso unbarmherziger Gegner wäre als das tödliche Blei.

II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

Für die kleine Schar derjenigen, die der *Selbstzerfleischung* der Menschheit auch weiterhin planmässig begegnen wollen, sind in der gegenwärtigen Kriegsepoche zwei Aufgaben eröffnet: Die *Beschleunigung* des Friedensschlusses und die Vorbereitung eines *dauernden* Friedenszustandes, welcher die Wiederkehr neuer, noch wissenschaftlicher gestalteter, noch schrecklicherer Kriege ausschliessen würde.

An der erstgenannten Aufgabe beschleunigten Friedensschlusses zu arbeiten, ist im Lager des Viererverbandes und speciell in Frankreich heute überaus schwer, weil diese Mächte — zu Recht oder Unrecht — meinen, *dass die Zeit für sie arbeite*, und die durch Deutschlands Siege geschaffene Kräftekonstellation automatisch verändern müsse. Wer für Friedensverhandlungen vor dieser automatischen Aenderung der Weltlage eintritt, wird als *Feind* betrachtet.

Weniger schwierig liegen die Dinge in Deutschland, das bei sofortigen Friedensverhandlungen auf eine günstige Gestaltung derselben rechnen könnte; aber diese günstige militärische Lage liess andererseits *masslose* Forderungen erwachsen. Der von der *Sozialdemokratie* kürzlich im Reichstag geforderte *Verzicht auf Annexionswünsche* fand

bei der Mehrheit der deutschen Volksvertretung eben so wenig Gehör, als die Stimmen der im Bunde *Neues Vaterland* gesammelten, mit staatsmännischem Weitblick ausgestatteten Persönlichkeiten vorher bei der öffentlichen Meinung gefunden hatten.

So sind *heute* die psychologischen Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Aktion für baldigen Friedensschluss noch *nicht* gegeben.

Werden sie *bald*, werden sie *jemals* vorhanden sein?

Die Aussicht auf eine Beendigung des Krieges durch rein *militärische* Mittel, auf einen vom *Sieger* in *Paris, London, Petersburg* oder *Berlin* diktierten Friedensschluss muss angesichts der bisherigen Kriegserfahrung als überaus gering bezeichnet werden. Auch dass ein *Sieg der Vernunft* zu einer besseren Erfassung der Völker- und Menschheitsinteressen seitens der beteiligten Nationen führe, ist *wenig wahrscheinlich!* Auch die gebildeten Schichten in den kriegführenden Ländern besitzen angesichts der eingeschränkten Pressfreiheit nicht hinreichend unparteiische *Quellen der Information* und ihr Intellekt steht zu sehr im Banne der *Leidenschaften*, als dass sie das für den unparteiischen Beurteiler so offen zu Tage liegende Interesse aller Beteiligten an einem *Ausgleichsfrieden* begreifen könnten.

Vielleicht wird das *Leid*, das sich stets dichter über alle Lande breitet, zur Schärfung des *Intellekts* führen und dereinst die psychologischen Voraussetzungen für eine *gleichzeitig in allen kriegführenden Ländern einsetzende Aktion für den Abschluss des Krieges* oder für eine amtliche *Vermittlung Amerikas* erwachsen lassen; aber erst dann, wenn millionenfache *persönliche*, aller Sophistik spottende *Erfahrungen* an *Elend* und *Tod* das verblendete Vertrauen *aller* Völker auf gerade *ihren* «gewissen Sieg» zerbrochen haben. Auch der wohlgemeinten Ueberredungskunst der (an den *Haager Frauenkongress* anknüpfenden) soeben in Europa gelandeten, *Ford'schen* Friedenskreuzfahrer *Amerikas* oder der *Berner Friedensarmee* wird das grosse Werk *heute* noch nicht gelingen. Sie können nur *bescheidene* Mitarbeit am *allmählichen Stimmungsumschwung* leisten.

Eben so möglich ist es, dass erst die völlige *Erschöpfung* der Kräfte das Ende bringt; und gerade weil Wirtschaft und Kultur in allen kriegführenden Ländern so hoch entwickelt sind, weil es so *gesunde* Völker sind, mit hohem *Nationalsinn* und edelstem *Opfermut* begabt, gerade darum wird es bis zum Tage der Erschöpfung noch *Jahre* währen und wenn einst die Friedensglocken läuten, *wird viel vom Erbgut des Menschheit* verloren sein.

Aussichtsreicher als die Bestrebungen für *raschen* Frieden ist die Bewegung für *Dauerfrieden*.

Ein *Mindestprogramm* für Gewährleistung desselben wurde bereits im April auf einer vom verdienstvollen *holländischen Anti-Orloograad* nach dem Haag berufenen internationalen Konferenz ausgearbeitet. Alle führenden Kulturstaaten waren vertreten, nur Delegierte *Frankreichs* fehlten. Weite Kreise desselben übertrugen ihre Gegnerschaft

gegen *Friedensbeschleunigung* auch auf diese Bestrebung für *Dauerfrieden* und *übersahen* die Identität der wichtigsten Zielpunkte derselben mit der gerade von Frankreich als Kriegsziel proklamierten Unterordnung der *Gewalt* unter das *Recht*.

Dass es trotzdem *möglich* sei, auch in Frankreich Mitarbeit an der Bewegung für einen *Rechtsfrieden* zu finden, bewies die Vertretung desselben auf den internationalen *Konferenzen für Schutz bedrohter Menschheitsinteressen*, die im Mai und Juli in *Bern* und *Lausanne* tagten.

Eben dieser Umstand muss all denen neuen Mut einflössen, die an der Veranstaltung eines internationalen *Studienkongresses für Dauerfrieden* arbeiten.

Seine Einberufung nach Bern war ursprünglich für den 14. Dezember geplant; sie musste verschoben werden, ist aber *nicht aufgegeben*.

Gelingt es dem *planmässigen Zusammenarbeiten* aller beteiligten Verbände, den Kongress im Frühling zu veranstalten, so bürgt das Interesse so vieler bedeutender Fachmänner, die bereits ihre Mitarbeit zugesagt haben, für die Zusammenstellung eines wertvollen *wissenschaftlichen Dossiers* bezüglich aller für Sicherung dauernden Friedens in Frage kommenden völkerrechtlichen Probleme; der Staatenkongress nach Kriegsbeendigung würde so bereits wichtige Vorarbeit vorfinden und so eher Anregung und Mut zur Schaffung internationaler Rechtsinstitutionen gewinnen.

Ist jeder Gedanke an Frieden abzuweisen, solange der Gegner nicht zerschmettert ist?

Erwiderung von Prof. Dr. S. Feilbogen

Redaktor der «Internationalen Rundschau», Zürich

Die Frage, ob ein Bruderkrieg der führenden Staaten in dem vornehmsten Kulturkreise bis zur Zerschmetterung der einen Staatengruppe fortgeführt werden soll, ist bereits von der Weltgeschichte in unzweideutiger Weise beantwortet worden.

Es war einmal ein Volk, das in kaum zwei Jahrhunderten zu Leistungen emporstieg, welche durch die Nachwelt angestaunt und in zwei Jahrtausenden nicht übertroffen worden sind. Als die beiden führenden Staaten dieses Kulturkreises im Hochgefühl überschwellender Kraft und in gegenseitigem Misstrauen den Kampf um die Vorherrschaft wagten und bis zur völligen Zerschmetterung des einen Teiles fortführten, da wurde die Blüte der Jugend und Manneskraft auch beim siegenden Staate niedergemacht, die Reichtümer Griechenlands versanken im Meere oder giengen in Flamme auf, die feinsinnigen Sitten verrohten in Greneln oder entarteten in Ausschweifungen. Auf beiden Seiten überlebten die Minderwertigen. Sieger und Besiegte wurden das Opfer der Mazedonischen Barbaren. Was Athen und Sparta in Freiheit zu vollbringen durch gegenseitige Missgunst verhindert waren, nämlich mit vereinten Kräften die hellenische Kultur zu den andern Völkern des Erdkreises zu tragen, das mussten sie, von eiserner Faust gepackt, als Handlanger des Mazedoniers ausführen; sie

selbst aber wurden Schönredner und Athleten, Graeculi, Spottbilder ihrer Vorfahren.

Die Völker Europas hätten mit den Milliardenopfern dieses Krieges den Erdball befruchten und die soziale Frage ihres Stachels berauben können. Jedes weitere Kriegsjahr kostet die Deutschen allein mindestens eine Million an Getöteten und Erwerbsunfähigen, d. h. ein Meer von Thränen und einen unersetzlichen Verlust an Unternehmungskraft und Persönlichkeit, an ursprünglicher Energie der deutschen Rasse. Welcher Gewinn kann sie dafür entschädigen, selbst wenn sie dann eine Kriegsentschädigung erzwingen könnten, die dem Erziehungskapital, das auf diese Million Menschen verwendet worden ist, entspricht, d. i. 20 Milliarden per Kriegsjahr, nebst ebensoviel an Eigenkosten! Und wenn der Sieg der Entente beschieden wäre, wie können die Lücken der Bevölkerung in den Ländern schwacher Vermehrung jemals ausgefüllt werden oder wie wollen die Engländer wieder ihre vorher fast unbestrittene Weltstellung, die Allein-Geltung des Sterlingswechsels, ihre Gläubigerstellung gegenüber den Vereinigten Staaten wieder erlangen? Oder Russland die ungebrochene Kraft gegenüber den lauernden Völkern Asiens?

Es ist überhaupt unmöglich, nur die eine Hälfte Europas zu zerschmettern, denn der blasse Versuch, dies zu bewirken, kostet die beste Kraft der anderen Hälfte, der siegreichen. Gott wird nicht England strafen und nicht Deutschland wird zerschmettert werden, sondern ganz Europa, England und Deutschland voran. Ganz Europa wird entkräftet darnieder liegen und die Führung in Taten schöpferischen Fortschritts wird an andere Erdteile übergehen, wenn nicht die Völker Europas sich rechtzeitig eines Besseren besinnen.

Erwiderung von Dr. Albert Huber

alt Civilgerichtspräsident, Basel.

Die Frage des Friedensschliessens vor der gänzlichen Zerschmetterung des Gegners ist bis jetzt vornehmlich von Angehörigen kriegführender Länder beantwortet worden.

Es ist deshalb angezeigt, auch einmal den realistischen Standpunkt eines Neutralen zu präzisieren.

Das Bestreben der Zerschmetterung des Gegners kann nur die eigene Hegemonie zum Ziele haben, die völlige Aufhebung des politischen Gleichgewichts der Mächte. Ein solches Ziel ist diametral den Interessen der Kleinstaaten entgegengesetzt. Sobald allein nur eine Macht in Europa vorherrscht und die Einsprache der anderen Staaten nicht mehr zu berücksichtigen hat, so liegt es in ihrer Hand, die Kleinstaaten zu drücken und zu vergewaltigen, wie es ihr beliebt.

Es ist müssig, heute noch nach den Ursachen des Weltkrieges zu suchen und zu erforschen, wer den Krieg angefangen hat; denn in neutralen Ländern herrscht nunmehr die Ueberzeugung, dass alle Kriegführenden ihn gewollt und angestrebt haben. Keinem nachdenkend Prüfenden wird bei uns die Ansicht beizubringen sein, dass Deutschland seit Jahrzehnten sich nur aus Rücksicht auf die Verteidigung seines Gebietes so gewaltig und zielbewusst zum Kriege gerüstet habe. Aber ebensowenig kann man uns glauben machen, dass diejenigen, welche Jahrzehnte lang in Frankreich «Revanche! Revanche!» bei jeder Gelegenheit gerufen haben, keinen Krieg gewollt hätten. Dass Russland seit Jahrhunderten bestrebt ist, in den Besitz Konstantinopels zu gelangen, dass sowohl Oesterreich als Italien im adriatischen Meer allein beherrschen möchten, England aber alle Meere allein beherrschen will, weiss bei uns in der Schweiz bis in's oberste Bergdorf hinauf jeder Zeitungsläser. Ohne Krieg lassen sich alle diese Begehrlichkeiten nicht erreichen. Dass selbst das inbrünstigste Gebet diese Ziele nicht herbeiführen kann, davon ist wenigstens bei uns in der Schweiz jeder Bürger fest überzeugt. Diese Ueberzeugung wird sich

schliesslich auch dem Papste und selbst der Heilsarmee aufdrängen.

Item, der Krieg ist nun einmal da und wo er hinaus will, wird allmählich jedem ruhigen Beobachter klar. Die Tatsachen zeigen, dass gegenwärtig der Krieg im Wesentlichen nichts anderes ist als ein Kampf um die Hegemonie in Europa, Afrika und Asien zwischen England und Deutschland.

Russland kommt seines Mangels an innerem Halt und an Kultur wegen nicht mehr sehr in Betracht. Frankreich geht durch den immer weitere Opfer erfordernden Krieg einer solchen Entvölkerung entgegen, dass es als Grossmacht nicht mehr allein sondern nur noch mit England zusammen bestimmend auftreten kann. Oesterreich allein ist zu schwach, um — ohne mit Deutschland zusammenzugehen — eine erhebliche Rolle spielen zu können. Italien allein zählt kaum mehr.

Die neutralen Kleinstaaten haben ein vitales Interesse daran, dass weder Deutschland noch England gänzlich obsiegt, sondern dass der Gleichgewichtszustand zwischen beiden Ländern bestehen bleibe und möglichst lange fort dauere.

Wird Deutschland allein Meister, so wird die längst bestehende Anmassung und Begehrlichkeit gewisser Schichten des Deutschen Reichs so gesteigert, dass sie für die ganze Welt unerträglich wird. Die neutralen, überhaupt die kleineren Staaten werden derart von Deutschland bevormundet werden, dass ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit gefährdet ist; sie werden in ein militärisches, wirtschaftliches und kulturelles Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland gebracht, das zu neuen Kriegen aufreizen muss.

Wenn es England gelingen würde, Deutschland zu vernichten und sich zum Alleinherrscher aufzuschwingen, so wäre das Uebel gleich gross. England würde wirtschaftlich die ganze Welt unterjochen wollen. Und wenn es ihm gelingt, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, für Arme und Marine, so würde ein gleicher Militarismus wie der deutsche geschaffen, der jedoch, weil England das Meer beherrscht, noch viel intensiver und gefährlicher und daher noch unerträglicher würde als der deutsche. Die englische Anmassung ist nicht geringer als die deutsche. Dazu kommt, dass England die finanziell kräftigste Grossmacht ist u. allzu bestrebt ist, alle Völker durch Geld an sich ketten zu können. Tritt an Stelle des deutschen Militarismus der englische, so wird der Teufel gegen Belzebub ausgetauscht. Wirtschaftlich lässt England seine Macht jetzt schon die neutralen und kleinen Staaten schwer fühlen. Erhält es die Oberherrschaft, so wird die ganze Welt von ihm geknechtet. Seiner Behauptung, es strebe die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, besonders der kleinen Staaten an, widerspricht seine gegenwärtige Handlungsweise und Politik complet.

Gegen diese zwei Gefahren, die deutsche und die englische, haben sich die anderen Staaten, besonders die kleinen, vorzusehen, rechtzeitig zu wappnen, indem sie sich koalieren. Würde vor dem Kriege eine Koalition der neutralen Staaten Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und der Schweiz bestanden haben, zu gegenseitigem Schutze der Unabhängigkeit, so wäre die Neutralität Belgiens nicht verletzt worden; jedenfalls wäre eine solche Koalition ein kräftigeres Mittel zur Wahrung der Existenz Belgiens gewesen, als die Protektion Englands und Frankreichs.

Ein solches Schutz- und Trutzbündnis zwischen Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, der Schweiz und auch dem wiederhergestellten Staate Belgien zur Wahrung ihrer gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interessen ist baldmöglichst zu schaffen.

Die ganze civilisirte Welt ist ja der Ueberzeugung, dass das erste Erforderniss zum Abschluss eines dauerhaften Friedens die Restitutio ad integrum Belgiens ist.

Für keines der kriegführenden Länder hat die Fortdauer des Krieges bis zur Vernichtung des

Gegners einen bleibenden Vorteil; denn sie führt nicht nur den Ruin des Gegners herbei, sondern den Ruin aller am Kriege beteiligten Länder. Auch wenn eine der Grossmächte, die es am längsten auszuhalten vermag, siegt, so erreicht sie dieses Ziel nur mit der Opferung ihrer Allirten, und einer derartigen eigenen Schwächung, dass sie zur Gesundung einer Dauer von Jahrzehnten bedürfen wird. Bei Fortdauer des Krieges schwächt sich z. B. Frankreich so sehr durch grosse Verluste an Menschenmaterial, dass es noch mehr dem Schicksal der Entvölkerung verfällt als bisher und zwar in solchem Masse, dass ihm nur noch die Rolle einer Grossmacht zweiten Ranges einzunehmen möglich sein wird. Mich schmerzt ein solches Schicksal des tapferen edeln Volkes der Gallier, das aus blindem Hass gegen die Teutonen das Opfer der Herrschsucht der Kelto-Germanen, der Britannier, wird.

Krieg ist Technik. Der Sieg ist daher eine Frage einerseits der Menge Kraft, der numerischen Ueberlegenheit, andererseits der technischen Ueberlegenheit, der Praxis; früher glaubte man, auch der finanziellen Ueberlegenheit. Der jetzige Krieg lässt letzteres zweifelhaft erscheinen.

Würde die finanzielle Ueberlegenheit allein massgebend sein, so hätte Britannien längst die ganze Welt erobert. Gerade die numerische und technische Ueberlegenheit fehlen aber den Engländern; so lange sie diese nicht haben, erscheint es ausgeschlossen, dass sie im Stande sein können, einen Gegner zu zerschmettern, zu vernichten. Wenn auch die Franzosen in der Technik des Krieges sich als hervorragend geschult und praktisch gebildet ausgewiesen haben, so reichen sie allein doch nicht aus; es fehlt ihnen eben die numerische Ueberlegenheit.

Es ist möglich, dass durch die Fortdauer des Krieges den Zentralmächten infolge ihrer Erschöpfung schliesslich der Friede kann aufgezwungen werden. Ebenso möglich aber und scheinbar wahrscheinlicher ist, da der russischen Dampfwalze der Dampf ausgegangen ist, dass Deutschland und Oesterreich schliesslich obsiegen und dadurch in die Lage kommen, den Frieden nach ihrem Willen diktieren zu können.

Ein solcher Friede wird dann aber für die übrige Welt viel schlimmer ausfallen, als ein jetzt geschlossener, zu einer Zeit erreichter, in der es Deutschland noch nicht gelungen ist, ganz oben auf zu kommen.

Lassen wir den Antagonismus zwischen den Hauptmächten weiter bestehen, wodurch allein das europäische, überhaupt das internationale Gleichgewicht wie vor dem Kriege erhalten werden kann, so werden wir eher wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren als durch Vernichtung des einen oder des andern der Kriegführenden. Die Abhilfe gegen die Hegemonie-Ansprüche einer der Mächte liegt dann in der Hand der Neutralen, der Völker, die am Weltkriege nicht teilgenommen haben. Sie müssen sich zu gemeinsamer Abwehr vereinigen.

Dass durch die Vernichtung des Gegners ein dauernder Weltfriede erreicht werden könne, ist ein Wahn.

Ein dauernder Friede kann nur erreicht werden durch eine vollständige Demokratisierung aller Staaten. Wenn die Völker das Selbstbestimmungsrecht in ihrer Hand haben, werden sie sich nicht leichthin wieder zum gegenseitigen Morden rufen lassen.

Zur Weihnacht.

Gross bist du und ewig, o Licht!
Schönheit giessst du in die Qual!
Das Licht ist das Leben, das Licht ist der Gott,
Im Feuer schmilzt Unreines, wird rein.
Feurig im schmerzvollen Herzen bricht
Das Licht durch, Sonne durch's Gewölk;
Bruderliebe bewältigt den Hass!

Otto Volkart.